



Kommuniqué des 9. Theologischen Gesprächs

zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche

Vom 14. bis 17. Juni 2016 fand in St. Petersburg das 9. Theologische Gespräch zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche statt. Auf Einladung von Patriarch Kyrill von Moskau und ganz Russland fanden die Gespräche in den Räumen der orthodoxen Metropole von St. Petersburg auf dem Gelände der Alexander-Neuskij-Lavra statt. Das 9. Theologische Gespräch war dem Thema „Das christliche Verständnis von Ehe und Familie im Licht gegenwärtiger Herausforderungen“ gewidmet. Damit wurde das Thema der 8. Gesprächsrunde fortgeführt, die 2013 in Magdeburg stattgefunden und sich mit der Bedeutung christlicher Werte in der heutigen Gesellschaft befasst hatte.

Zur Delegation des Moskauer Patriarchats gehörten Erzbischof Feofan von Berlin und Deutschland (Ko-Vorsitzender); Metropolit Filipp von Poltava und Mirgorod (Ukraine); Bischof Serafim von Bobrujsk und Bychov (Weißrussland); Archimandrit Iannuarij (Ivliev), Professor an der St. Petersburger Geistlichen Akademie; Erzpriester Dr. Vladimir Khoulap, Prorektor der St. Petersburger Geistlichen Akademie; Priestermonch Stefan (Igumnov), Sekretär für zwischenchristliche Beziehungen im Kirchlichen Außenamt des Moskauer Patriarchats; Priester Alexej Dikarev, Mitarbeiter des Kirchlichen Außenamtes und Dr. Evgeny Pilipenko, Sekretär des Lehrstuhls für Theologie an der Doktorandenschule des Moskauer Patriarchats.

Die Deutsche Bischofskonferenz wurde bei den Gesprächen vertreten durch den Vorsitzenden ihrer Ökumenekommission, Bischof Dr. Gerhard Feige (Magdeburg, Ko-Vorsitzender), Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger (Hildesheim), Weihbischof Dr. Thomas Löhr (Limburg), Prof. Dr. Josef Freitag (Erfurt), Prof. Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven (Hamburg), Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer (Freiburg), Prof. Dr. Thomas Söding (Bochum) und Direktor Dr. Johannes Oeldemann (Paderborn).

Der Leiter der Delegation der Russischen Orthodoxen Kirche, Erzbischof Feofan von Berlin und Deutschland, begrüßte die Teilnehmer im Namen von Patriarch Kyrill von Moskau und ganz Russland. In seiner Eröffnungsansprache hob er die Bedeutung der Gespräche für die Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses hervor und unterstrich die Bedeutung eines pastoralen Zugangs zum Verständnis von Ehe und Familie. Der Leiter der deutschen Delegation, Bischof Gerhard Feige, übermittelte die Grüße des Vorsitzenden der Deutschen

Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx. Er erinnerte seinerseits an die beiden letzten Bischofssynoden der katholischen Kirche in Rom über Ehe und Familie und verwies auf das Nachsynodale Apostolische Schreiben von Papst Franziskus „Amoris laetitia“, das die Ergebnisse der Beratungen auf diesen Synoden zusammenfasst und weiterführt.

Während der Gespräche in St. Petersburg wurden verschiedene Aspekte der Theologie der Ehe sowie der Rolle der Familie in der heutigen Gesellschaft erörtert. Einen exegetischen Zugang zum Thema boten die Vorträge von Archimandrit Iannuarij (Ivliev) und Professor Thomas Söding. Archimandrit Iannuarij machte auf die Vielfalt des Verständnisses von Ehe und Familie im Neuen Testament aufmerksam, die sich nicht ohne Weiteres harmonisieren lasse, und betonte insbesondere die eschatologische Dimension. Die Äußerungen Jesu zur Ehe zeugten von einer Weite, Freiheit und Unabhängigkeit, die auf die Grenzen des mosaischen Gesetzes aufmerksam mache. Thomas Söding unterstrich in seinen Ausführungen, dass die ethischen Weisungen der Hl. Schrift bezüglich der Ehe einer historischen Kontextualisierung bedürfen sowie einer aktualisierenden Auslegung für den modernen Menschen. Auch wenn das Neue Testament das Eheverständnis der damaligen Zeit widerspiegele, zeige sich darin deutlich, dass die Ehe zu einem Ort der Gotteserfahrung werden könne. Beide wiesen darauf hin, dass die Verkündigung des Reiches Gottes dem Glaubensleben in Ehe und Familie eine neue Orientierung gibt.

Auf die Entwicklung der christlichen Eheologie gingen die Vorträge von Erzpriester Vladimir Khoulap und Professor Josef Freitag ein. Vladimir Khoulap beleuchtete wichtige Aspekte der orthodoxen Theologie der Ehe, wie sie sich in den Schriften der Kirchenväter und bei zeitgenössischen Theologen finden, und verwies dabei vor allem auf das Verständnis der Familie als „kleine Kirche“. Das orthodoxe Verständnis der Ehe schließt zentrale Themen der Dogmatik ein (zum Beispiel das Verständnis der Ehe als Abbild des Verhältnisses von Christus und Kirche). Die Ehe dürfe nicht nur Objekt der pastoralen Sorge sein, sondern müsse als Subjekt des christlichen Zeugnisses vor der Welt gesehen werden. Josef Freitag machte darauf aufmerksam, dass sich das katholische Eheverständnis über Jahrhunderte entwickelt hat und daher nicht einheitlich, sondern – ebenso wie die Aussagen des Neuen Testaments zur Ehe – in sich vielfältig sei. Die kirchliche Eheschließung wurde erst im frühen Mittelalter üblich und die konkurrierenden römischen und germanischen Ehekonzepte wurden im 12. Jahrhundert miteinander verbunden. Erst in der Moderne rückte die Liebe zwischen den Ehegatten in den Mittelpunkt des Eheverständnisses. Im Zweiten Vatikanischen Konzil tritt neben der Ausrichtung auf die Nachkommenschaft die Betonung der Partnerschaft von Mann und Frau in den Fokus der kirchlichen Lehre.

Die Erörterung der soziologischen, politischen und ethischen Perspektiven erfolgte in den Vorträgen von Bischof Serafim von Bobrujsk und Professorin Ursula Nothelle-Wildfeuer. Aus Sicht von Bischof Serafim liegen die größten Herausforderungen im Verlust des Bewusstseins der Sünde in breiten Schichten der Gesellschaft und im negativen Einfluss der modernen Massenmedien. Als eine der Ursachen der Krise der Familie in Russland und einigen Ländern der ehemaligen Sowjetunion (mehr als 50 Prozent der Ehen werden wieder geschieden) benannte er die Verdrängung der Kirche aus dem öffentlichen Raum während der

Sowjetzeit. Ursula Nothelle-Wildfeuer unterstrich in ihrem Vortrag, dass die Familie ein konstitutives Grundelement des sozialen Zusammenlebens ist, das erfahrungsgemäß der Entfaltung und Entwicklung von Kindern am zuträglichsten sei. Trotz des auch in Westeuropa festzustellenden Rückgangs traditioneller Formen des Zusammenlebens werde die Familie auch nach jüngsten Umfragen von Jugendlichen nach wie vor als ein erstrebenswertes Ideal betrachtet. Aus Sicht der christlichen Sozialethik darf staatliche Familienpolitik nicht für demografische oder ökonomische Zwecke missbraucht werden. Vielmehr müsse Familienpolitik als Sozialpolitik verstanden werden, die soziale Gerechtigkeit für Familien ermöglicht. Gemäß dem Subsidiaritätsprinzip, einem Grundprinzip der Katholischen Sozialethik, ist primär die Familie für ihr eigenes Wohlergehen und ihren Beitrag zum Gemeinwohl verantwortlich. Dafür muss der Staat im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen. Um den Herausforderungen der Gegenwart zu begegnen, betonten beide die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Orthodoxen und Katholiken, aber auch der Kirchen, mit Staat und Zivilgesellschaft.

Im Austausch über die Vorträge und der vertiefenden Diskussion der darin angesprochenen Aspekte wurde eine grundlegende Übereinstimmung im orthodoxen und katholischen Verständnis von Ehe und Familie deutlich: Nach der Heiligen Schrift ist die christliche Ehe ein Bund der Liebe zwischen einem Mann und einer Frau im Angesicht Gottes, in dem Gott die Liebe der Ehegatten trägt und vollendet. Die Ehe ist ein Sakrament, weil sie ein Zeichen des Bundes ist, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Beide Seiten erkennen an, dass dieses Sakrament nicht auf den Vollzug der Trauung begrenzt und nicht nur als eine Institution zu verstehen ist, sondern als ein Wachstums- und Vollendungsprozess, der einen persönlichen Willensakt, personale Gemeinschaft, gegenseitige Hilfe und die Bereitschaft zur Vergebung verlangt. Zum christlichen Ehebund gehören auch leibliche Nähe und eine Sexualität, die offen ist für Kinder, durch die das Miteinander der Eheleute sich zu einer neuen, auf Zukunft hin ausgerichteten Form der Gemeinschaft entwickelt. Die Unterschiede zwischen der katholischen und der orthodoxen Tradition beruhen auf unterschiedlichen historischen Erfahrungen und theologischen Kontexten, die sich im Trauungsritus und im Umgang mit gescheiterten Ehen widerspiegeln.

Die Gesprächsteilnehmer informierten sich auch über die Ehepastoral in orthodoxen Gemeinden am Beispiel der Gemeinde der Kathedrale zur Ikone der Gottesmutter Feodorovskaja, die seit einigen Jahren gemeinsam mit Katholiken Familienexerziten durchführt.

Zum Programm des 9. Theologischen Gesprächs gehörten auch ein Empfang im Namen von Metropolit Varsonofij von St. Petersburg und Ladoga, der vom Abt der Alexander-Neuskij-Lavra, Bischof Nazarij, ausgerichtet wurde, sowie eine Führung durch das Kloster und die benachbarten Friedhöfe. Darüber hinaus besuchten die Teilnehmer auch die St. Petersburger Geistliche Akademie, wo sie von deren Rektor, Erzbischof Amvrosij, empfangen wurden. Außerdem trafen sie mit Priester Vjatscheslav Charinov zusammen, der sich um deutsche Kriegsgräber in der Umgebung der Stadt kümmert und damit einen wichtigen Beitrag zur Versöhnung zwischen Deutschland und Russland leistet.

Die katholischen Teilnehmer feierten die Eucharistie im katholischen Priesterseminar von St. Petersburg, bei der auch die orthodoxe Delegation anwesend war. Beide Delegationen besuchten die orthodoxe Vesper in der Dreifaltigkeitskathedrale der Alexander-Neuskij-Lavra. Am Grab von Metropolit Nikodim (Rotov) von Leningrad und Novgorod (+ 1978), der große Verdienste um die Annäherung zwischen der Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche in Russland erworben hat, sprachen beide Delegationen ein Gebet.

Die Teilnehmer der Gesprächsrunde danken Metropolit Varsonofij von St. Petersburg und Ladoga für die Möglichkeit, in den historischen Räumlichkeiten der Petersburger Metropole zu tagen, für die ausgezeichnete Organisation durch die Mitarbeiter der Metropole und den herzlichen Empfang der beiden Delegationen durch seine Vikarbischöfe.

Das 9. Theologische Gespräch zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche setzte nicht nur die Tradition dieser schon vor 30 Jahren (1986) begonnenen Gesprächsreihe fort, sondern knüpfte auch an den Aufruf von Papst Franziskus und Patriarch Kyrill an, die „Familie als natürliche Mitte des menschlichen Lebens und der Gesellschaft“ herauszustellen und sie als einen „Weg zur Heiligkeit“ zu bezeugen. Auf diese Weise fand der Wille zur engeren Zusammenarbeit, wie er in ihrer Gemeinsamen Erklärung von Havanna im Februar 2016 zum Ausdruck gebracht wurde, eine konkrete Umsetzung. Zum Abschluss sprachen sich die Teilnehmer mit Nachdruck dafür aus, die Gespräche zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Deutschen Bischofskonferenz fortzuführen. Die nächste Gesprächsrunde soll im Juni 2018 in Deutschland stattfinden.